JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Neununddreissigster Jahrgang.

№ 195. Juli. 1891.

Friedrich Kutter.

Gedächtnissrede gehalten in der Sitzung am 6. April 1891.

Von

Herman Schalow.

Im Frühling des Jahres 1856 stand ein junger Doctorand der medicinischen Facultät in der Aula der Berliner Universität um zu promoviren. Dieser Doctorand war Friedrich Kutter. In der Reihe der Thesen, die er seiner Doctordissertation angehängt und bei Gelegenheit der Promotion publice zu vertheidigen hatte, lautete die eine: Oologia ad systematologiam ornithologicam necessaria. „Es bedarf wohl kaum der Versicherung," erzählte Kutter später selbst in launiger Weise, „wie ich dem geehrten Opponenten aus der Corona, welcher gegen Ende des feierlichen Actes die Güte hatte, den obigen Satz mit einigen passenden Worten in bescheidenen Zweifel zu ziehen, alsbald mit derartig überwältigenden Beweisen zu Leibe ging, dass er nach kurzem Wortgefecht im classischen Latein die Waffen streckte und zu consentiren sich genöthigt sah." Ausschweifenden Illusionen über Bedeutung und Tragweite des damit zu beiderseitiger Zufriedenheit unschwer erfochtenen Sieges vermochte sich Kutter freilich um so weniger hinzugeben, als er sich wohl bewusst war, mit jener Thesis keine funkelnagelneue Weisheit ausgekramt zu haben.

Diese Jugenderinnerung aus Kutters Leben scheint mir für die wissenschaftliche Richtung, die er später eingeschlagen, sie scheint mir für das Endziel seines Strebens, die Oologie im Dienst natürlicher Systematik zu verwenden und sie für dieselbe nutzbar

zu machen, in hohem Grade characteristisch und bezeichnend. Neben den Thesen, die seinem medicinischen Berufe entnommen waren, mochte es sich Kutter bei seiner Promotion nicht versagen, noch ein anderes, seinem Fache fern liegendes Thema, welches aber seiner von Jugend auf gepflegten Liebhaberei galt, die im reiferen Mannesalter die ernste Beschäftigung der kärglich zugemessenen Mussestunden bilden sollte, zu vertheidigen. Die Liebe zur Oologie, die Kutter schon als Knabe gehegt, hat ihn während des ganzen Lebens nicht verlassen. Stets ist er, in streng methodischer Richtung seinen Weg verfolgend, zum Ausbau derselben, wo sich immer die Gelegenheit hierzu bot, bereit gewesen. Unverrückt hat er stets dies Ziel im Auge behalten. Die Stellung, die er sich seit 1874, wo er unserem engeren Kreise nahe trat, schnell bei uns erworben, den Platz, den er in der Wissenschaft eingenommen, dankt er ernsten Studien und trefflichen Arbeiten in dieser Disciplin. —

Was ich über Kutters äusseren Lebensgang erfahren ist nur wenig, und über das Wenige sei hier in kurzen Zügen schnell berichtet.

Zu Grünberg in Schlesien wurde Friedrich Kutter am 1. October 1834 geboren. Der Vater war ein viel gesuchter praktischer Arzt in der genannten Stadt. In Sorau besuchte der Knabe das Gymnasium, welches er 1853, also im siebenzehnten Lebensjahre, mit dem Zeugniss der Reife verliess. Seine Abiturientenprüfung bestand er mit dem Prädicat vorzüglich. Es folgten die medicinischen Studienjahre auf dem medicinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms Institut in Berlin, welche mit dem Jahre 1856 abschlossen. Der Zeit des Studiums reihten sich die Jahre praktischer Thätigkeit als Militärarzt an, in der wir ihn bei den verschiedensten Truppentheilen, bald in Berlin, bald in Cottbus, Glogau und in Posen sehen. Die wenig aufregende Thätigkeit in kleinen Garnisonen wurde durch die Kriege von 1866 und 1870 unterbrochen. Den erstgenannten Feldzug machte er als Regimentsarzt im 1. Ulanenregiment in der Armee des Prinzen Friedrich Karl mit. Hier war es, wo der Verstorbene eine besonders segensreiche und aufopfernde Thätigkeit entfaltete. Im Jahre 1869 sehen wir Dr. Kutter als Oberstabsarzt 2. Klasse im Husarenregiment Graf Götz, 2. Schlesisches Nr. 9, in Neustadt in Oberschlesien. Vierzehn Jahre blieb er in dieser kleinen Stadt. Im deutsch-französischen Kriege wurde er als Chefarzt mit der Leitung eines Feldlazareths

im 6. Armeecorps betraut. Sein rastloses Wirken, sein auf die Linderung der Noth der Verwundeten und Kranken stets bedachtes Schaffen, jeglicher Gefahr seines Berufes trotzend, verschaffte ihm die Auszeichnung des eisernen Kreuzes, dem später der rothe Adlerorden mit Schwertern folgte. Noch sieben weitere Decorationen wurden ihm verliehen. Im Mai 1879 erhielt er seine Ernennung als Oberstabsarzt 1. Klasse und am 30. August 1883 wurde er nach Cassel in das Infanterieregiment v. Wittich versetzt und mit der Function eines Divisionsarztes der 22. Division betraut. In dieser Stellung wirkte er pflichttreu und segensreich, liebevoll und uneigennützig bis zu seinem plötzlichen Tode. Eine Herzlähmung machte am 7. März, unerwartet und jäh, seinem Leben ein Ende. In den weitesten Kreisen rief sein Dahinscheiden die allgemeinste Theilnahme hervor. Mit feierlich militärischem Gepränge fand die Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhofe statt, von wo sie zur Bestattung nach der Heimath, nach Grünberg in Schlesien, gebracht wurde. Im Namen unserer Gesellschaft hatte Adolf Walter einen Kranz auf den Sarg unseres ersten Vorsitzenden niedergelegt.

Kutter wurde in Grünberg geboren. Die kleine Stadt besitzt eine reizend landschaftliche Umgebung. Hier an den buschbesetzten Ufern der Lunze, eines kleinen Nebenflusses der Oder, in den ausgedehnten hügeligen, mit Weinbau bedeckten Geländen und den weiten, üppig grünenden Obstculturen mag Kutter schon in seinen Knabenjahren die erste Anregung zu ornithologischen Beobachtungen empfangen haben. Auch die Anfänge zu seiner später so bedeutend gewordenen Eiersammlung mögen hier gemacht worden sein. Und diesen ersten Beobachtungen und Studien folgten ernstere und nachhaltigere Anregungen während der Zeit des Berliner Aufenthalts.

Ein frischer Zug ging damals, im Beginn der fünfziger Jahre durch die vaterländische Vogelkunde. Durch die muthige Initiative eines der tüchtigsten Oologen jener Zeit, des jetzt neunundsiebzigjährigen Ed. Baldamus, damals Pfarrer in dem kleinen cöthenschen Dorfe Diebzig, war im Jahre 1851 die Zeitschrift Naumannia begründet worden und damit den vielen Liebhabern und Freunden der heimischen Vogelweit ein fester Stützpunkt für alle jene Bestrebungen gegeben, die sich vornehmlich die Erforschung der europäischen Vogelwelt zur Aufgabe gestellt hatten. Eine kleine Anzahl von Männern verband sich zu einer Deutschen Ornitho-

logen-Gesellschaft, welche die eben begründete Naumannia zu ihrem Organ machte. Emsig begann man die einzelnen Districte unseres Vaterlandes zu untersuchen, und die damals gewonnenen Resultate, die wir Männern wie Naumann, Ludwig Brehm, Eugen von Homeyer, Pässler, Zander, Tobias, J. H. Blasius u. a. danken, bilden noch heute die festen Grundlagen für unsere faunistischen Arbeiten, für unsere Beobachtung der Mauser und des Wechsels des Federkleides, für unsere Kenntniss des Vorkommens localer Subspecies, für die deutsche Oologie und dergl. mehr. Neue Gesichtspunkte wurden durch das Studium aussereuropäischer Vogelfaunen, welches durch das von Cabanis 1853 begründete, neue Wege bahnende Journal für Ornithologie einen mächtigen Impuls erhielt, in die Kenntniss der heimischen Vogelwelt hineingetragen. Ueberall gesellten sich die Freunde der Ornithologie zu gemeinsamer Arbeit. Auch hier in Berlin hatte sich bald ein kleiner Kreis von Männern gefunden, der, ohne durch Statuten und Regeln gebunden zu sein, sich stillschweigend als ein Ganzes betrachtete und in fröhlichem Jugendmuth, bald auf gemeinsamen Excursionen, bald im Zimmer des Einzelnen, sein Bestes für die Erforschung der heimischen Vogelwelt zu thun bemüht war. Junge Männer, die den verschiedensten Studien oblagen, und deren Namen später den besten Klang empfangen, vereinigten sich in diesem Club. Ich nenne Bernard Altum, Theobald Krüper, den leider früh verstorbenen Alfred Hansmann, ich nenne A. Günther, Vangerow und unseren Freund Bolle. In diesen Kreis trat Kutter ein, als ihn seine medicinischen Studien nach Berlin führten. Mit offenen Armen wurde er hier empfangen. Neue Gesichtspunkte und neue Anregungen gewährte ihm der Verkehr mit den gleichgesinnten Freunden wie der Besuch des unter Lichtensteins Leitung stehenden, mächtig aufblühenden Berliner Zoologischen Museums. Als Kutter nach Beendigung seiner Studien später als Militärarzt in der kleinen Garnison Cottbus lebte, gewannen die in Berlin empfangenen Eindrücke und Hinweise feste Gestalt, und die damals durch die Freunde, besonders durch den genialen, aber verbummelten Alfred Hansmann bevorzugte biologische Richtung in der Ornithologie zeitigte auch bei ihm zwei treffliche Arbeiten: Ein Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte der *Gallinula pusilla*, und: über das Brutgeschäft von *Alcedo ispida*, welche beide in Cabanis' Journal, 1865 und 1867, erschienen. Nach der Veröffentlichung dieser beiden Abhandlungen hörte man in weiteren Kreisen lange nichts

von Kutter. Seine Freunde wussten, dass er methodisch seine Eiersammlung vervollständigte, überall zu diesem Zwecke Verbindungen anknüpfte und eifrig oologischen Studien oblag, soweit ihm dies seine dienstlichen Arbeiten, über deren Ausdehnung und Umfang er oftmals klagte, ermöglichten. „Was meine Person anbetrifft," schrieb er mir einst bei der Jahreswende, „so wünsche ich sehnlichst, dass mir in diesem Jahre ein klein wenig mehr Musse zu unseren gemeinsamen Lieblingsstudien gegeben sein möge. Es blieb mir thatsächlich im Drange der Dienstgeschäfte nicht die Zeit zur Erledigung meiner Correspondenz. Die mir von Ihnen vor einiger Zeit zugegangene Anregung war mir wie ein erfrischender Trunk in der Wüste, leider nur ohne nachhaltige Wirkung, da mich alsbald wieder Krankenrapporte und Hygiene Statistik vollauf in Anspruch nahmen." Solche und ähnliche Klagen wiederholen sich vielfach, oft verbunden mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns, nicht in Berlin leben zu können. „Schade, dass eine dienstliche Uebersiedlung dorthin," lautet eine Stelle in einem Briefe, „leider fast völlig ausgeschlossen erscheint; ein solcher Wechsel wäre mir doch das Allerliebste." Und bei einer andern Gelegenheit schreibt mir Kutter aus Cassel: „Ich preise Sie glücklich, dass Ihnen die erforderliche Musse zum Arbeiten gewährt ist. Was mich betrifft, so muss ich mir diese, meist überhäuft von der mit meiner gegenwärtigen Stellung verbundenen und noch dazu vorwiegend wenig anmuthenden Bureauthätigkeit, gleichsam abstehlen. Dass aber ein solches stückweises Arbeiten, mit häufigen und zum Theil langen Unterbrechungen durch ganz heterogene Occupationen, wenig fördert und nebenbei der Einheitlichkeit des Ergebnisses nicht günstig ist, werden Sie gewiss aus eigener Erfahrung genugsam erkannt haben. Dazu kommt, dass meine Hoffnungen, an dem hiesigen grössern Orte durch einigermassen reichlich zur Verfügung stehende Literaturquellen der Bibliotheken, Anregung und Förderung zu erfahren, sich doch nur in recht beschränktem Masse erfüllt hat. Die ziemlich zahlreichen und in anderer Beziehung auch wohl reichhaltigen hiesigen öffentlichen Bibliotheken besitzen für den Ornithologen nicht wesentlich mehr Material, als ich in meinem oberschlesischen Neste zur Verfügung hatte." Für diese Enttäuschungen wurde Kutter in Cassel einigermassen durch den Verkehr mit ornithologischen Gesinnungsgenossen, dessen er in Neustadt fast ganz entbehren musste, entschädigt. Der Verkehr mit Ad. Walter, den er ausserordentlich

schätzte, mit den beiden in Cassel lebenden Sammlern Ochs und Junghans, der häufige Besuch des eine halbe Stunde entfernt in Münden wohnenden Graf Berlepsch, bei dem er hin und wieder Ornithologen aus allen Ländern antraf, liessen Kutter immerhin den Wechsel der Garnison angenehm empfinden.

Anfang der achtziger Jahre war Kutter mit den beiden Reisenden Dr. Schadenberg und Otto Koch, welche wiederholt die Philippinen besucht hatten, bekannt geworden. Die ornithologische Ausbeute der Genannten erhielt er zur Bearbeitung. Im Jahre 1882 veröffentlichte er in Cabanis' Journal: Ueber eine kleine ornithologische Sammlung von den Philippinen, und ein Jahr später in derselben Zeitschrift, welche, beiläufig bemerkt, fast die sämmtlichen Arbeiten Kutters gebracht hat, eine zweite Abhandlung: Beitrag zur Ornis der Philippinen. Beide Aufsätze gaben neben wichtigem neuen oo- und nidologischen Material eine eingehende Bearbeitung der gesammelten Arten, von denen mehrere zum ersten Male für die Philippinen nachgewiesen wurden. Von den in den Sammlungen enthaltenen neuen Species beschrieb Kutter *Collocalia cebuensis* ex Cebu und *Graucalus Kochii* von Abindanao. Eine dritte Art wurde von Prof. Cabanis beschrieben. Sie trägt den Namen Kutters: *Butio* (*Goisachius*) *Kutteri*, eine dem *B. melanocephala* (Raffl.) von Malacca ähnliche, aber in allen Dimensionen kleinere Art. —

Um die Entwickelung und Förderung der Eierkunde hat sich Kutter grosse Verdienste erworben. Wenngleich seine Forschungen und Studien, gehemmt und gestört durch vielfache Dienstgeschäfte und durch die Abgeschlossenheit seines Wohnortes, die den lebendigen Austausch der Meinungen mit den Fachgenossen erschwerte, nicht zu einem, bestimmte Resultate gewährenden Abschluss gelangt sind, so geben uns doch die von ihm veröffentlichten Arbeiten das Recht, Kutter in die Reihe der bedeutendsten Oologen der Jetztzeit zu stellen. Im Laufe der Jahre, in steter Verbindung mit Sammlern und Reisenden und unterstützt von seinen wissenschaftlichen Freunden hatte Kutter eine Eiersammlung zusammengebracht, umfangreich genug, um ihm, selbst in einem kleinen Nest, das nothwendigste Material für seine Studien zu bieten. In sehr frühen Jahren bereits, — in der Thesis zu seiner Dissertation klang dies schon aus —, war die Ueberzeugung in ihm lebendig geworden, dass die Oologie, wie sie gewöhnlich getrieben wird und wie sie sich einzig und allein im Aufhäufen und Be-

sitzen von Eiern in der Sammlung ohne jede wissenschaftliche Verwerthung derselben äussert, im günstigsten Falle unterstützt durch den Versuch einer mehr oder weniger leichten Characteristik der einzelnen Schaalen, nie als eine wirkliche und wissenschaftliche Bereicherung der Thierkunde bezeichnet werden kann. Das Studium des einzelnen Objects hat gerade in der Oologie, vielleicht mehr als irgend wo anders, einzig und allein nur Werth durch eine eingehend vergleichende Betrachtung seiner Beziehungen zur Allgemeinheit. Eben dadurch wird die genaue Kenntniss des einzelnen Gegenstandes gefördert, wie andererseits hieraus auch der Gesammtheit ein Nutzen erwächst. Die Wege, die Thienemann und vor allem Baldamus in Deutschland zuerst betreten, und auf denen ein Jahrzehnt später in Frankreich O. des Murs in seinem klassischen, bis jetzt einzig dastehenden Werke: Traité général d'oologie ornithologique au point de vue de la classification, gefolgt ist, waren auch die Pfade, die Kutter beschritt. Gleich jenen Forschern erkannte er von Beginn seiner Studien an, dass der wissenschaftliche Werth der Oologie in dem Beistand zu suchen sei, den die Eierkunde den Versuchen zur Gewinnung einer natürlichen Systematik der Vögel gewähre. Mit Recht durfte Kutter nach seinen Untersuchungen betonen, dass nach seiner Ueberzeugung die Oologie wohl im Stande sein wird, besonders bei vorgeschrittener Specialkenntniss derselben, bei den oft verwickelten verwandtschaftlichen Beziehungen der Vögel, entwirrend Aufschlüsse zu geben und zur Erreichung des grossen Zieles, ein möglichst natürliches System zu schaffen, nicht unwesentlich beizutragen. Eine practische Verwerthung der Oologie in diesem Sinne aber wird sich natürlich nur begründen lassen auf genaue Fixirung des typischen Characters bestimmter Gruppen und — da alle morphologischen Kennzeichen der Eier mehr oder minder beträchtlichen Schwankungen unterliegen können — auf ein sorgfältiges Abwägen der jeweilig in Betracht kommenden wesentlichen Kriterien. Hierzu gehört nicht allein erschöpfende Kenntniss eines bedeutenden Materials, womöglich aus allen Verbreitungsbezirken des zu erforschenden Formenkreises, sondern auch Seitens des Beurtheilers eine Fähigkeit zu generalisiren, wie sie, selbst bei natürlicher Begabung, nur durch lange Uebung und eingehende Beschäftigung mit diesen Dingen gewonnen werden kann.

In diesem Sinne betonte Kutter stets die Bedeutung der Oologie für die Systematik.

Bezüglich der auch in dem Schoosse unserer Gesellschaft wiederholt discutirten Frage der Histologie und Genese der Eischaale stand Kutter in directem Gegensatze zu W. von Nathusius. Dieser will bekanntlich die Eischaale der Vögel als das Wachsthums- bezw. Entwickelungsproduct der ursprünglichen Eizelle betrachtet wissen, mit anderen Worten also, Schaale und Eiweiss als einen lebendigen, unzertrennlichen Theil des Eies ansehen, der aus dem Ei selbst sich heraus gebildet hat. Kutter glaubte dagegen, durch seine Studien bestimmt, sich auf die Seite von Meckel, Landois, R. Blasius, Balfour u. a. stellen zu müssen, welche das Eiweiss und die Schaale als ein accessorisches Gebilde betrachten, welche also annehmen, dass diese beiden Schichten als reine mechanische Umlagerungen angesehen werden müssen. Auch den von W. v. Nathusius zuerst bekannt gemachten Untersuchungen über die Form und Dimensionen der Mamillen, jener an der inneren Eischaale befindlichen, in die darunter liegende Schalenhaut inserirten zitzenförmigen Gebilde, denen Nathusius die Bedeutung eines invariablen Speciescharacters beilegt, stand Kutter durchaus ablehnend gegenüber. Er war der Meinung, dass Jemand mit einigem guten Willen und dem erforderlichen authentischen Material nicht allein, z. B. zwischen *Anser arvensis* und *A. segetum*, sondern zwischen diesen und den übrigen Gänsearten Uebergänge in der durchschnittlichen Grösse der Mamillenschnitte entdecken würde, und dass dann kein wesentliches Hinderniss vorliegen dürfte, aus den sich findenden intermediären Mamillengrössen ebenso viele Bastardformen der verschiedenen Species zu diagnosticiren. „Ja ich hoffe es noch zu erleben,“ schrieb mir Kutter ein Mal mit Bezug auf diesen Gegenstand in launiger und offener Weise — er wusste, dass ich oft die Nathusius'schen Untersuchungen in unseren Sitzungen vertreten hatte — „dass ein aufmerksamer Beobachter an ein und derselben Gänseeischale bei der Herstellung von 10 oder 15 Schliffen von den Polen und allen dazwischen liegenden Regionen zu seiner Ueberraschung den „invariablen“ Character sämmtlicher europäischer und daneben noch einiger exotischer Anseriden vertreten finden wird. Das dürfte dann allerdings, — fügte er in seiner sarcastischen Art hinzu, — einen Bastard „par excellence“ repräsentiren“.

Mit wenigen Strichen habe ich es versucht, Kutters Ansichten über Oologie, den weitesten Umrissen nach, anzudeuten. Wie ich sie gegeben, bilden sie die massgebenden Gesichtspunkte in

seinen Arbeiten oologischen Inhalts, deren ich hier noch ganz kurz Erwähnung thun möchte. Im Jahre 1884 erschienen von ihm: Bemerkungen über eine von F. Grabowsky aus Südost Borneo eingesandte kleine Collection von Vogeleiern, im folgenden Jahre: Beiträge zur Fortpflanzungsgeschichte der Vögel Borneo's, 1889 oologische Beiträge in Ernst Hartert's Arbeit: Zur Ornithologie der indisch-malayischen Gegenden. Als die bedeutungsvollsten seiner Abhandlungen möchte ich bezeichnen: Betrachtungen über Systematik und Oologie vom Standpunkte der Selectionstheorie (J. f. O. 1877 und 1878), Bemerkungen über einzelne oologische Streitfragen (J. f. O. 1880) und: Ueber die wissenschaftliche Bedeutung der Oologie, in dem 24/25 Berichte des Vereins für Naturkunde zu Cassel. Alle diese Arbeiten, vornehmlich die drei letztgenannten, in denen Kutters wissenschaftlicher Standpunkt in der Oologie scharf dargelegt ist, enthalten eine Unsumme von Material und bringen wichtige Anregungen und Hinweise bezüglich der verschiedensten, brennenden Fragen auf dem Gebiete oologischer Forschung.

Kutter war in seinem ganzen Auftreten, seiner militärisch geraden Haltung, mit seinem stark graumelirten Bart- und Haupthaar eine durchaus aristocratische Erscheinung. Sein vornehmes stets verbindlich entgegenkommendes, uneigennütziges Wesen, gepaart mit hohem Gerechtigkeitsgefühl, berührten einen Jeden angenehm. Kutter gehörte nach meinem Gefühl zu denjenigen Persönlichkeiten, welche unwillkürlich und unbeabsichtigt die Sympathie der Menschen erwecken, mit denen sie in Berührung kommen. Wie sein Wesen so auch seine Ansichten. Stets war er bemüht bei Gegensätzen auszugleichen, zu vermitteln, die Schärfe zu nehmen und das rein Sachliche in den Vordergrund zu bringen und vom Persönlichen loszulösen. Nie verlor er bei seiner Polemik den verbindlichen Ton, der nur bei stärkerer Erregung durch etwas Sarcasmus leicht gefärbt wurde. Es war dies nicht etwa ein Gefühl der Schwäche seiner Argumente, es entsprach eben seinem innersten Wesen. „Sollte freilich," schrieb er mir ein Mal, „dieser erneute Versuch, meinen Gegner auf einen parlamentarischen Modus der Discussion zurückzuführen, nicht fruchten, so werde ich ihm beweisen, dass ich, anstatt eines Fechtbodenspiesses mit Knopf, wie ich für dies Mal noch gewählt, erforderlichen Falles auch eine schärfere Waffe mit leidlicher Schneidigkeit zu führen verstehe." Auch seine tiefgehende, peinliche Rücksichtnahme gegen Andere

characterisirt sein Wesen. Hier ein Beispiel. „Nun noch ein Paar Worte,“ schrieb er mir aus Cassel, „über eine Sache, die mir sehr am Herzen liegt. In dem Centralblatt ist einer meiner Briefe an Dr. Reichenow abgedruckt, dessen zweiter Theil, über Eischalengewicht, nicht zur Veröffentlichung bestimmt war und in der That hierzu nach Inhalt und Form wenig geeignet erscheint. Einestheils nämlich sind die darin erwähnten Untersuchungen indischer Cuculideneier in ihren Resultaten für mich noch keineswegs genügend aufgeklärt und zögerte ich deswegen absichtlich mit einer Publication derselben, anderentheils ist vielleicht die ziemlich façonlose Namhaftmachung verschiedener Persönlichkeiten und die Einschaltung gewisser Bemerkungen der Missdeutung fähig. So z. B. könnte es in der vorliegenden Form flüchtigen Briefstils den Eindruck erwecken, als beabsichtige ich Lieutenant Krüger-Velthusen Annexionsgelüste meiner Ideen zu insinuiren und dem gegenüber meine Priorität wahren zu wollen. Etwas Derartiges hat mir natürlich durchaus fern gelegen, zumal zuerst Göbel — wenigstens öffentlich — auf das bezeichnende Gewicht der Eier von *Cuculus canorus* aufmerksam gemacht hat. Es würde mir sehr aufrichtig leid thun, wenn sich Lieutenant Krüger, dem ich für manche interessante Bereicherung meiner Sammlung und sein stets liebenswürdiges Entgegenkommen zu Dank verpflichtet bin, durch jene mir sehr verdriessliche Bemerkung verletzt fühlen sollte.“

Trefflich und treffend waren Kutters Urtheile über Personen. Ich muss es mir versagen, einige hier wiederzugeben, da die meisten der hiervon Betroffenen noch am Leben sind. Selbst wenn sie vielleicht etwas zu scharf erschienen, kleideten sie sich doch stets in eine reizende, nicht verletzende Form.

Gerade in den letzten Tagen seines Lebens fühlte Kutter sich sehr wohl. Oberlehrer Junghans in Cassel, der ihn noch zwei Tage vor seinem Tode besuchte, schreibt uns: „Kutter war heiter und lebensfroh und voll von Plänen und Entwürfen für die Zukunft. Er erwartete in der nächsten Zeit grosse Eiersendungen von Vandiemensland und Berichte von Dr. König aus Tunis. Ich sollte ihm die englische Uebersetzung einer oologischen Arbeit für ein englisches Journal, wahrscheinlichen den Ibis, durchsehen; dann arbeitete er immer an seinem Hauptwerke, einem auf die Oologie gegründeten, oder wenigstens mehr als bisher Rücksicht nehmenden System. Gott hat es anders gewollt.“

Ja, das Hauptwerk seines Lebens ist nicht vollendet worden! Und wer sollte es wohl übernehmen, aus dem vielleicht vorhandenen, lückenreichen Material den Faden, den Kutter begonnen, fortzuspinnen zu befriedigendem Abschluss? Ich weiss Niemanden. Aber wenn uns auch das abgeschlossene, bestimmte Resultate gewährende Lebenswerk Kutters fehlt, so besitzen wir doch eine Reihe von Arbeiten von ihm, die seinen Standpunkt in und zu der Oologie präcisiren. Die Eierkunde hat es in hohem Grade ihm zu danken, dass die Vertreter der exacten Wissenschaft nicht mehr mit spöttischer Geringschätzung auf die Eiersammler herabsehen uud diesen im Rathe der Vogelkundigen höchstens mit gönnerhaftem Wohlwollen Sitz, nicht aber zugleich Stimme zu gewähren geneigt sind. —

Vom Beginn meiner eigenen vogelkundlichen Studien an, die ich nur als ein Laie getrieben, bin ich stets anderen Zielen nachgegangen, als jene es waren, deren Verfolgung sich Kutter von Jugend auf hatte angelegen sein lassen. Nie bin ich jener Disciplin, in der er mit so ausserordentlichem Erfolge gewirkt, näher getreten. Das Unzureichende und Lückenhafte meiner heutigen Darstellung des Lebens und Wirkens des Verstorbenen hat daher Niemand tiefer empfunden als ich selbst. Aber wenn es mir auch von Anfang meines Beginnens an klar gewesen ist, der hohen wissenschaftlichen Bedeutung unseres verstorbenen ersten Vorsitzenden bei der Unzulänglichkeit meines Wissens nicht in der von mir selbst gewünschten, erschöpfenden Vollständigkeit gerecht werden zu können, so empfand ich es doch bei den langjährigen, persönlichen Beziehungen, in denen ich zu ihm gestanden, als ein tief empfundenes Herzensbedürfniss, dieses bescheidene Blatt der Erinnerung in dankbarer Freundschaft auf das Grab Friedrich Kutters niederzulegen.

J. F. von Brandt: Ueber die Vogelfauna der Aleuten, Kurilen und der russisch-amerikanischen Colonien.

Nach hinterlassenen Notizen

herausgegeben

von

Herman Schalow.

Bereits vor zehn Jahren — im Juli 1880 — brachte der Herausgeber dieses Journals aus dem Nachlass des 1879 verstor-